

Bayern weigern sich, Vertrag an die Liga zu faxen

Offenlegung der dubiosen Kirch-Vereinbarungen nur im Hinterzimmer / Manager Hoeneß: „Sind Neid gewohnt“

Von Jan Christian Müller

Die Situation ist unangenehm. Bayern Münchens Vize-Präsident und Finanzexperte Fritz Scherer musste am Donnerstag das defensive Mittelfeld besetzen und die Angriffe der Medien abwehren. Denn die Frage steht nach wie vor im Raum: Hat der FC Bayern München, wie der Berliner Rechtsanwalt Bert Handschumacher dem Klub vorwirft, von der KirchMedia eine „verdeckte Schmiergeldzahlung“ von rund 20,5 Millionen Euro erhalten, um seinen Anspruch auf Einzelvermarktung der Fußball-Bundesligen aufzugeben? Handschumacher hat deshalb am Donnerstag Strafanzeige gegen die Bayern gestellt.

Am Frankfurter Stammsitz der erheblich irritierten Deutschen Fußball-Liga (DFL) wartet man nach wie vor auf Einblick in das dubiose Vertragswerk zwischen Kirch und dem Bundesliga-Krösus (Umsatz zuletzt 176 Millionen Euro, Vergleich Cottbus: 22,5 Millionen). Doch die Bayern zieren sich. Sie sind nicht bereit, den 18-seitigen Kontrakt auf das Faxgerät zu legen und an die DFL zu schicken. Zu groß ist das Misstrauen, dass aus der DFL-Zentrale brisante Informationen an

die Öffentlichkeit gelangen könnten. Also werden sich in den nächsten Tagen Vertreter des Klubs und der Liga an einem geheimen Ort treffen, die Bayern werden den Kontrakt zur Einsicht vorlegen und danach wieder in den Aktenkoffer packen.

Grundsätzlich hat die DFL, die alljährlich die Lizenzen an die 36 Bundesligisten vergibt, Anspruch darauf, sämtliche Vermarktungsverträge des Lizenzantrag stellenden Klubs nicht nur einzusehen, sondern als Kopie vorgelegt zu bekommen. Dies haben die Bayern, im betreffenden Zeitraum anfangs noch als eingetragener Verein, inzwischen mit der Profiabteilung als Aktiengesellschaft organisiert, im Fall des umstrittenen Kirch-Vertrages nicht getan. Eine Frage der Moral? Betriebswirtschafts-Professor Scherer zieht sich laut sid auf den juristischen Standpunkt zurück: „Vom Rechtlichen her ist die Sache klar: Das sind Einnahmen unserer Sport-Werbe GmbH und die sind nicht veröffentlichungspflichtig.“ Der Sinn des Lizenzierungsverfahrens wird mit einer solchen Aussage freilich vollends ad absurdum geführt. Zumal es gerade die Bayern sind, die die Uefa seit geraumer Zeit und durchaus zu Recht dafür kritisieren, dass sie bis-

lang noch kein probates europäisches Lizenzierungsverfahren eingeführt hat.

In der Bundesliga ist es inzwischen durchaus üblich, Gesellschaften mit beschränkter Haftung aus dem ursprünglichen Geschäftsbetrieb Bundesligafußballer herauszulösen. Die Interpretation Scherers würde jedoch ein derartig großes Schlupfloch freilegen, dass sich die Lizenzierer der Liga ihren ohnehin schwierigen Job von vornherein sparen könnten.

Die DFL als Dienstleister der Klubs befindet sich nun in der unangenehmen Situation, gleichzeitig Schaden vom vermeintlich so vorbildlichen Lizenzierungsverfahren und von der der Branche an sich abhalten zu müssen, die aufgeschreckte Bayern-Konkurrenz beruhigen und über das mächtigste Mitglied richten zu müssen. Am weitesten ging das Hamburger Aufsichtsratsmitglied, Frank Mackerodt, in seinen Forderungen nach möglichen Konsequenzen: „Stimmen die Fakten, wäre das Wettbewerbsverzerrung“, erklärte der ehemalige Volleyball-Nationalspieler im *Hamburger Abendblatt*: „Die Bayern hätten dann nicht nur die zusätzlichen Millionen-Einnahmen an die Liga abzuführen, auch die Aberkennung ihrer

Meistertitel müsste angedacht werden. Schließlich haben sie sich mit dem Geld auf dem Transfermarkt bedient.“

Uli Hoeneß, am Mittwoch noch ungewohnt wortkarg, schlägt inzwischen verbal zurück: Der Vertrag habe nichts mit der Liga zu tun, sagte der Bayern-Manager der ARD. „Insofern verstehe ich die Aufregung einiger Herren in der Liga nicht.“ Hoeneß äußerte, es handle sich bei vielen Vereinen um „Neid auf den FC Bayern, aber das sind wir ja gewohnt“.

Der ehemalige Kirch-Adlatus Dieter Hahn versucht derweil angestrengt, pikante Überschneidungen des Vertrages mit den Bundesligarechten auszuschließen: „Wir wollten mit dem Rekordmeister einen Vertrag für Einzelspiele und für den Fall, dass der FC Bayern im Uefa-Cup vertreten wäre. Dann hätten wir die Spiele und die Vermarktung gehabt. Zudem wollten wir Vorsorge treffen für den Fall, dass die zentrale Vermarktung fallen würde“, sagte Hahn dem *kicker*: „Wir wollten die Rechte sicher haben. Und wir hätten auch einen eigenen Kanal mit den Bayern gemacht.“ Den hohen Preis begründete Hahn kurz und knapp: „Uli Hoeneß war noch nie billig.“